



SARAH SAXX

Leseprobe

Über die ersten zwei Kapitel

In seinen Fängen

PLAYLIST

Playlist

- Call The Law – Main Version – Explicit – *OutKast, Janelle Monáe*
Then There's You – *Charlie Puth*
Pillowtalk – *Conor Maynard*
Death – *White Lies*
Princess of China – Radio Edit – *Coldplay, Rihanna*
One Call Away – *Charlie Puth*
Crash – *Conor Maynard*
Californication – *Red Hot Chili Peppers*
Don't Let Me Down – *Conor Maynard*
Bruises – *Lewis Capaldi*
Work On Me – *The Tech Thieves*
Dangerously – *Charlie Puth*
We Won't Stop Dreaming (feat. Benji Jackson) – *Pinkzebra, Benji Jackson*
This Is My Version – *Conor Maynard*
It's Gotta Be You – *Isaiah*
Only You – *Zara Larsson, Nena*
Dancing On My Own – *Calum Scott*
Hero (feat. Benji Jackson) – *Pinkzebra, Benji Jackson*
Hurts So Good – *Astrid S*
Dark Four Door – *Billy Raffoul*
Smells like Teen Spirit – *Kina Grannis*
Gangsta – *Kehlani*

Diese Songs haben mich beim Schreiben inspiriert. Die Playlist dazu finden Sie auch auf *Spotify* unter »THUG: In seinen Fängen – by Sarah Saxx«. Viel Spaß mit der musikalischen Untermalung beim Lesen meines Romans.

1 He

»Wie lautet das Passwort?«

Dunkle Augen sahen mich abwartend an. Der Kerl im Smoking verzog dabei keine Miene, und es hätte gerade noch gefehlt, dass er mir diese Frage durch einen Sichtschlitz in einer Eisentür in einem Hinterhof gestellt hätte. Stattdessen stand er am Eingang einer verdamnten Villa in Coral Gables.

»Ich bin Thug. Ich brauche kein Passwort«, knurrte ich geladen. Schließlich war ich hierherbestellt worden.

Er bedeutete mir, zu warten, und zog sich ein paar Schritte zurück, um über den Knopf im Ohr mit jemandem zu kommunizieren.

Genervt sah ich mich auf dem Anwesen um. Hier stank es nach Geld, und die piekfeinen Gäste, die eben aus einer Limousine stiegen, trugen elegante Abendroben und Masken, die ihre Gesichter zumindest zum Teil verhüllten.

Wo zur Hölle war ich hier gelandet?

Eigentlich kam ich zum Liefern immer dann, wenn die Partys noch nicht im Gange waren. Dass mich mein Klient heute erwartete, wo schon gefeiert wurde, pisste mich an. Meine Bedingungen waren schließlich nicht so lang und verwirrend wie die Verfassung der Vereinigten

Staaten. Es gab ganz klare Regeln für die, die mit mir ins Geschäft kommen wollten.

Ich bestand auf abgezählten Zehndollarscheinen, und die Deals fanden nie in der Öffentlichkeit statt – was dabei herauskommen konnte, wenn ich so dumm war und selbst gegen meine Richtlinien verstieß, hatte ich schließlich vor Kurzem erst erlebt.

Einer meiner Kunden war zufällig in der Stadt gewesen und hatte um eine Übergabe auf der Straße gebeten. Ich hätte verdammt noch mal Nein sagen sollen, hätte auf den Deal verzichten sollen, aber ich dachte, dass bei dieser einen Ausnahme schon nichts passieren würde. Die Rechnung bekam ich präsentiert, als wie aus dem Nichts ein dunkler Schatten auftauchte und mir meine Ware inklusive Geld abzog. Dieser unbekannte Mistkerl war so schnell gewesen, dass selbst ich ihn nicht hatte einholen können.

Meine Freunde Dirty und Rich vermuteten einen Jugendlichen, der eine Mutprobe hatte bestehen müssen und der das Glück gehabt hatte, schneller zu sein als ich.

Die dritte Regel lautete: keine Zeugen.

Dass der Klient mit diesem Deal gleich gegen zwei meiner Regeln verstieß – denn wir befanden uns inmitten so vieler Menschen ganz klar in der Öffentlichkeit, auch wenn es sein Privatgrundstück war –, ging mir gewaltig gegen den Strich.

Tief in mir drin wusste ich, ich sollte einfach gehen. Auch wenn mir dieser Push eine gewaltige Summe einbringen würde, denn der Gastgeber protzte nicht nur mit seinem Anwesen, sondern wollte auch dafür sorgen, dass seine Gäste ausreichend Koks zur Verfügung hatten.

Gerade in dem Moment, in dem ich mich umdrehen und die breite Treppe hinablaufen wollte, um wieder zu

verschwinden, wandte sich der Smokingträger an mich.
»Herzlich willkommen, Sie sind unser Gast.«

Verdammt, ich war *kein* Gast! Aber das wollte ich diesem gebügelten Spast nicht klarmachen. Stattdessen nahm ich widerwillig die Maske und einen der unzähligen schwarzen Umhänge an mich, die in einer Art Garderobe hinter ihm hingen und die er mir reichte. Sollte ich mich jetzt hier etwa als Batman verkleiden? Wenn ich mich jedoch so umsaß, würde ich in meiner schwarzen Jeans und dem schwarzen Poloshirt eher auffallen als mit dieser bescheuerten Maske und dem Umhang – denn das schienen alle Gäste zu tragen. Also setzte ich die Maske auf und warf mir das schwarze Ding über, zog mir die Kapuze tief ins Gesicht, um mich zusätzlich vor fremden Blicken zu schützen, und betrat die große Halle. Die wenigen Gäste, die sich hier aufhielten, schenkten mir kaum Beachtung.

Mehrere Fackeln tauchten den Raum in ein flackerndes Licht und ließen diese verdammte Hütte aussehen, als wären wir bei den griechischen Göttern.

»Wo muss ich hin?«, fragte ich den Türsteher.

»Sie werden Ihr Ziel finden.« Mit einer ausladenden Bewegung, die aussah, als wäre er eine Marionette und jemand würde an Fäden seinen Arm bewegen, bedeutete er mir, mich umzusehen.

Während ich still vor mich hin fluchte, versuchte ich also allein, meinen Käufer zu finden. Ich war schon ein paarmal hier gewesen. Bisher hatte er mich immer in ein Büro am Ende der Halle geführt – mit diesem Raum würde ich es auch diesmal versuchen. Doch er war verschlossen.

Gottverdammmt, ich hätte wirklich abhauen sollen! Doch ein lauter Seufzer aus dem angrenzenden Raum hielt mich zurück. Es klang, als würde sich jemand einen

Porno reinziehen – zumindest stöhnte eine Frau jetzt, als würde es ihr gerade jemand ordentlich besorgen. Normalerweise hätte ich dieses Geräusch einfach ignoriert. Ich war nicht der Typ, der sich sabbernd und geil regelmäßig diese Wichsfilmen ansah. Aber zu dieser ganzen Location passte es einfach nicht, dass ein Partygast oder gar der Gastgeber einen schmierigen Porno sah – nicht einmal auf einer großen Videowall. Trotzdem war ich neugierig, was sich dort abspielte, dass ich dem Geräusch nachging. Ich staunte nicht schlecht, als ich einen Salon betrat, in dem auf den ersten Blick einfach ein seltsamer Maskenball am Laufen war, der sich auf den zweiten Blick jedoch als Orgie entpuppte.

Die Frau, die ich wohl gehört hatte, stand an eine Säule gepresst. Ihren Arsch reckte sie einem Kerl entgegen, der ihren Umhang hochgeschoben hatte und sie von hinten nahm.

Wenige Meter von den beiden entfernt bekam ein Kerl, der sich auf eine Tischkante gesetzt hatte, einen Blowjob. Ein paar der Gäste sahen dem Geschehen interessiert zu, andere unterhielten sich, als würde überhaupt nichts passieren.

Ich runzelte überrascht die Stirn und rieb mir über das Kinn, um mich zu sammeln und darauf zu besinnen, warum ich hier war: meine Ware abzuliefern, das Geld zu kassieren und dann wieder von hier zu verschwinden. Und zu Hause würde ich diesen Kunden von meiner Liste streichen. Sollte sich der Idiot den Stoff doch in Zukunft von anderen Pushern besorgen!

Ich spürte, dass ich beobachtet wurde, bevor ich am gegenüberliegenden Ende des Raumes die Frau entdeckte, die mich ungeniert musterte. Sofort fielen mir ihre hellblauen Augen auf, die durch die Maske hindurch funkelten wie zwei verdammte Edelsteine, und ihr markantes

Kinn, das von schulterlangen blonden Haaren umsäumt war, die unter der Kapuze ihres Umhanges hervorlugten.

Als sich ihre Lippen zu einem strahlend weißen Lächeln hoben, brachte mich das gegen meinen Willen zum Schmunzeln.

Verdammt, ich war hier, um diesen Job zu erledigen, rief ich mir ins Gedächtnis. Und wo zum Teufel war der Arsch von Klient? Solche Spielchen konnte ich absolut nicht leiden.

Wieder ließ ich meinen Blick durch den Raum gleiten, in dem sich ungefähr siebzig bis achtzig Männer und Frauen befanden. Fuck, irgendwie musste der Kerl doch zu erkennen sein. Vielleicht trug er keine Maske, oder er hatte einen andersfarbigen Umhang ... Der wusste doch auch, dass ich kommen würde und nicht auffallen wollte.

Gottverdammt, wie ich so was hasste ...!

Stattdessen fielen mir noch mehr Paare auf, die miteinander flirteten oder sich ungeniert an anderen Körpern bedienten. Es war nicht die erste Orgie für mich. Zweimal war ich schon auf Veranstaltungen dieser Art gewesen, doch mir hatte es weder etwas gegeben, anderen beim Ficken zuzusehen, noch hatte ich Lust darauf, den anderen eine Show zu liefern.

Auch heute ließen mich die Körper und das Gestöhne um mich herum kalt, und trotzdem verspürte ich mit einem Mal nicht den Drang, auf schnellstem Weg von hier wegzukommen.

Ich ertappte mich dabei, wie ich wieder zu dieser Frau hinsah, die auf irgendeine Art anders war als die restlichen Menschen in diesem Raum. Ich wusste nur noch nicht, weshalb.

Außer dass sie mich unentwegt musterte. Fast so, als wäre auch sie von mir fasziniert. Oder aber – und jetzt

schlugen meine Sensoren an – sie wusste, dass ich kein wirklicher Gast war.

Oder sie erhoffte sich genau das ...

Erneut sah ich mich um, aber diesmal nicht ausschließlich deshalb, weil ich endlich meinen Kunden finden wollte, sondern auch, weil ich diese Party auf mich wirken lassen musste und das Bedürfnis verspürte, herauszufinden, was an dieser Frau so besonders war.

Sie lehnte immer noch an der Wand gegenüber, den Blick ohne Unterbrechung auf mich gerichtet. Sie lächelte, und als sie sich schließlich auf die Unterlippe biss, als ein Kerl in ihrer Nähe brüllte wie ein Gorilla in der Brunftzeit und sie daraufhin so laut lachte, dass ich dieses Geräusch sogar bis zu mir hören konnte, war es beschlossene Sache: Ich ging auf sie zu, völlig von der Idee besessen, herauszufinden, wer sie war.

Vielleicht kannten wir uns ja, kam mir in den Sinn, und ich hatte sie wegen der Verkleidung nur noch nicht erkannt.

Als ich mich in Bewegung setzte, drückte sie sich von der Wand weg und ging auf einen Flur zu, der von dem Salon wegführte.

Stirnrunzelnd hielt ich inne. Hatte ich mich geirrt und sie hatte doch nicht mit mir geflirtet? Nach wenigen Schritten drehte sie sich jedoch um und sah über ihre Schulter in meine Richtung. Als sie bemerkte, dass ich unschlüssig stehen geblieben war und ihr nicht folgte, lockte sie mich mit ihrem Zeigefinger.

»Komm mit«, formten ihre Lippen.

Das ist eine Falle! Sofort schlug mein mir antrainiertes Frühwarnsystem aus meinen alten Straßendealerzeiten an, doch dann schüttelte ich den Kopf. Hier fand eine Orgie statt. Nur der Hausherr wusste davon, dass ich hier sein

würde, und kein anderer sollte wissen, weswegen ich da war und was ich dabei hatte. Vielleicht führte sie mich ja auch zu meinem Klienten ...

Unauffällig schob ich meine Hand in die Gesäßtasche, um zu überprüfen, ob ich die Ware noch bei mir hatte. Aber natürlich war sie dort – wo sollte sie auch sonst sein? Niemand außer meinem Klienten wusste von dem Koks im Wert von über fünftausend Dollar – wollte ich ihm raten. Und verdammt noch mal, sie war einfach nur eine attraktive Frau auf dieser Party, die mit mir flirten wollte – oder mehr ... Sie war völlig harmlos, und ich sollte endlich lernen, meine Paranoia abzulegen.

Ich war schon lange kein kleiner Straßendealer mehr, hatte mir noch vor meinem zwanzigsten Geburtstag eine solide Basis und vor allem einen guten Ruf erarbeitet. Es hatte sich herumgesprochen, dass ich saubere Ware lieferte und nicht diesen gestreckten Scheiß, mit dem so manch anderer dachte, großes Geld machen zu können.

Ich hatte nie geplant, mit dem Dealen reich zu werden. Es war einfach das Einzige, was ich als Zehnjähriger tun konnte und was mir das Geld eingebracht hatte, das ich zum Überleben brauchte.

Mehr hatte ich nie gewollt.

Dass sich das Ganze zu einem so großen Business entwickeln würde, hatte ich damals noch nicht geahnt. Klar, ich war ein kleiner Fisch verglichen mit Drogenkönigen wie dieser Wichser Castellano, Ferguson in Pembroke Pines, Beast weiter oben in West Palm Beach oder Carter in den Keys.

Und doch war ich stolz auf das, was ich erreicht hatte.

Ausgewählte Leute der High Society von Miami belieferte ich selbst. Und dann hatte ich noch ein paar kleine Dealer, die für mich den Stoff in den südwestlichen

Randgebieten der Stadt vertickten. Von diesen Einnahmen konnte ich mehr als gut leben – etwas, von dem ich in meinen Anfängen nur hatte träumen können.

Geld.

Deswegen war ich hier. Aber der Scheißhausherr blieb verschollen.

Und so musste mein Job warten, denn diese Frau ließ mir keine Ruhe.

Ich schob mich an den Menschen vorbei, die im Raum standen, sich unterhielten und die Show genossen, ohne mich zu beachten. Stattdessen behielt ich die Unbekannte im Blick und folgte ihr.

Sie hatte inzwischen den Flur erreicht. Noch einmal drehte sie sich zu mir um und zwinkerte. Dann legte sie ihren Zeigefinger an die Lippen und bedeutete mir, still zu sein, genau in dem Moment, als ich nach ihr rufen und sie zum Stehenbleiben animieren wollte, doch sie hatte wohl was anderes im Sinn. Und meine Fantasie, wenn ich an die Orgie im Salon dachte, ließ mich etwas Ähnliches erwarten, was ich mit einem Mal auch ganz akzeptabel fand.

Wir entfernten uns weiter von der Party, und ich war immer noch angespannt und auf der Hut. Trotzdem hatte ich den Point of no Return überschritten. Ich *musste* herausfinden, wer sie war.

Der Gang machte einen Knick, das Stimmengewirr wurde leiser. Kurz sah ich über meine Schulter, um mich zu vergewissern, dass mir niemand folgte.

Als ich wieder nach vorn blickte, war der Flur leer, und ich ärgerte mich, dass ich sie aus den Augen verloren hatte. Wenn sie hinter einer der Türen verschwunden war, würde ich schleunigst umdrehen, diese Frau vergessen und endlich mein Paket abliefern – so viel stand fest. Doch als ich um

die nächste Ecke bog, stand sie am Ende des Flurs, mit dem Rücken an einer Tür, und lächelte mich herausfordernd an. Den Umhang hatte sie etwas geöffnet, sodass ich ihr kurzes schwarzes Kleid sehen konnte, zu dem sie High Heels trug.

Verdammt, ich sollte einfach gehen! Doch entgegen jeder Vernunft näherte ich mich dieser Frau.

Noch nie hatte ich mich bei einem meiner Jobs dermaßen ablenken lassen, aber allein, *weil* das passierte, musste ich dem auf den Grund gehen.

Und gegen einen kleinen Flirt oder Sex mit einer Unbekannten war schließlich nichts einzuwenden ...

Aber nicht während du gerade dabei bist, Ware an den Mann zu bringen, verdammt!

Und doch blendete ich die inneren Proteste aus.

»Wer bist du?« Ich hatte mich ihr bis auf wenige Meter genähert.

Doch statt einer Antwort blickte sie mir tief in die Augen und lächelte. Es war, als würde unsere Distanz von vielleicht zehn Schritten auf zwei schmelzen. Maximal.

Dann schloss sie die Lider, während sie ihre Hand unter ihr Kleid schob und meine Aufmerksamkeit mit ganz eindeutigen Bewegungen auf ihren Körper richtete.

Fuck, diese Frau besorgte es sich selbst!

Vor mir, hier, in diesem Flur.

Ich schluckte, sah mich noch einmal um, doch wir waren allein.

Ich stieß einen leisen Fluch aus, als sich meine Beine verselbstständigten und ich auf sie zuing.

Verdammt sollte sie sein!

Wütend und – Scheiße noch mal – geil auf sie, packte ich ihre Handgelenke und führte sie über ihren Kopf.

Geräuschvoll sog sie Luft in ihre Lungen und schlug die Augen wieder auf. Schwer atmend sah sie zu mir hoch.

»Was soll das?«, fuhr ich sie an, schroffer als beabsichtigt, doch sie wirkte nicht, als wäre sie von mir eingeschüchtert. Genau genommen sah sie nicht einmal aus, als hätte ich sie mit meinem Überfall überrascht, sondern nur ... noch mehr erregt.

Sie leckte sich über die Lippen und lenkte damit meinen Blick auf ihren roséfarbenen Mund.

»Hat es dir nicht gefallen?«, fragte sie leise. »Ich hatte nämlich eher den Eindruck, als wolltest du noch mehr sehen.«

Ich stieß ein wütendes Knurren aus, da sie mich durchschaut hatte. »Nein, verdammt! Da bist du bei mir an der falschen Adresse. Wenn du Scheißpublikum willst, hättest du im Salon bleiben sollen.« Ich deutete mit dem Kopf über meine Schulter, ohne ihre Handgelenke loszulassen.

»Ich will keine Zuschauer«, sagte sie mit rauer Stimme und sah mir dabei fest in die Augen. »Ich will dich.«

Sie drückte ihren Oberkörper gegen meinen. Nicht fest und weder provokant noch aufreizend, aber gerade das hatte was. Und das wiederum gefiel mir gar nicht.

Ich hätte sie zum Teufel jagen können oder zumindest wieder gehen sollen. Wenn sich mein Schwanz nicht gegen meine Jeans und an ihren Bauch gedrückt hätte.

Ein freches, siegessicheres Grinsen schob sich in ihr Gesicht. Ihre Lippen öffneten sich, als sie ein Bein hob, es um mich schlang und damit an meinem Oberschenkel auf und ab rieb.

Sofort konzentrierte ich mich auf die Stellen, die sie berührte, und achtete darauf, dass sie nicht in die Nähe der Ware kam – was völlig idiotisch war. Erstens konnte sie nichts davon wissen, und zweitens war es unmöglich für sie, mir diese mit ihrer Wade abzuknöpfen.

Und wir waren immer noch allein, niemand hatte sich an uns herangeschlichen, bereit, mir in einem unaufmerksamen Moment in die Gesäßtasche zu langen ...

»Nimm mich«, raunte sie, und die Art, wie sie es sagte, heiser und flehend, sorgte dafür, dass ich mich wieder auf sie konzentrierte und mein Hirn völlig seinen Dienst versagte.

Ich hielt ihre Handgelenke mit einer Hand fixiert und rüttelte am Türknauf.

»Die Räume sind alle verschlossen. Ich hätte das vorhin schon versucht, aber der Gastgeber will wohl, dass man sich inmitten der anderen Gäste vergnügt. Wenn du mich willst, dann hier. Mehr Privatsphäre wirst du in diesem Haus nicht finden.«

Das war völlig irre.

Krank, und viel zu gefährlich.

Sie könnte mir das Paket abknöpfen, oder uns könnte jemand beim Sex beobachten. Und darauf war ich eigentlich gar nicht scharf.

Und doch ...

Ich ließ meinen Blick über ihr Gesicht gleiten, über die Stellen, die nicht von der Maske verdeckt waren. Ich schätzte sie auf Mitte bis Ende zwanzig. Sie sah auch aus der Nähe hübsch aus. Ihre Haut wirkte gepflegt, die wahn-sinnig intensiven hellblauen Augen hatte sie mit dezentem Make-up betont.

Da ich ihre Handgelenke über ihrem Kopf festhielt, öffnete sich der Umhang noch mehr. Obwohl sie zierlich war, wirkte sie auch sportlich, was durch das kurze Kleid zusätzlich zur Geltung kam.

Ihr Parfum roch süß und sinnlich, ohne aufdringlich oder billig zu sein.

»Hast du Angst?«, fragte sie frech, da ich wohl zu lange mit einer Antwort gezögert hatte.

Angst war eine Emotion, die ich nicht kannte.

Ich hob einen Mundwinkel zu einem angedeuteten Lächeln voller Sarkasmus. »Glaub mir, Angst ist das Letzte, was ich empfinde ...«

Dann beugte ich mich zu ihr hinab, presste meine Lippen auf ihre und küsste sie. Wild und impulsiv. Ich nahm mir, was sie mir angeboten hatte ... und noch mehr. Sie sollte ruhig wissen, dass ich nicht hier war, um mit mir spielen zu lassen. Das würde nie passieren. Dazu behielt ich viel zu gern die Kontrolle über mich und meinen Körper.

Wenn jemand Angst haben sollte, dann besser sie vor mir. Ich war keiner der Guten. War ich noch nie gewesen. Ich lebte auf der dunklen Seite, und genauso schwarz war meine Seele.

Als ich mit der Zunge ihren Mund in Besitz nahm und sie schmeckte, stöhnte ich auf. Es gab Frauen, die schmeckten fad oder nach nichts oder nach Kaffee oder Pfefferminz. Sie aber schmeckte leicht süßlich, mit sanfter Schärfe. Keine Ahnung was es war, aber ich wollte mehr davon.

Trotzdem brachte ich heftig atmend Abstand zwischen uns und sah auf sie hinab. Ich gab ihr diese eine letzte Chance, das Ganze zu beenden, noch einmal ihre Wahl zu überdenken. In dem Salon würde sie bestimmt Männer finden, die besser zu dieser engelhaften Frau passten.

Doch dieser Engel wollte den Teufel ...

Mit ihrem Bein zog sie mich fester an sich, schob mir gleichzeitig ihr Becken entgegen und reckte fast schon flehend ihr Kinn, damit ich sie noch einmal küsste.

»Nicht aufhören«, stöhnte sie gepresst.

Und gottverdammte, nach diesem Kuss war Aufhören das Letzte, was ich wollte ...

2

She

Ich war so dumm ... und so verloren.

Kaum dass er den Raum betreten hatte und so lässig breitbeinig an der Tür stehen geblieben war, wusste ich, dass er nicht einer der Gäste, sondern der Lieferant war. Das hatte mir nicht nur sein suchender Blick verraten, sondern seine ganze Art, sich zu bewegen. Während die anderen hier aussahen, als würden sie mit einem Stock im Arsch rumlaufen oder mit der Nase nach oben, als wären sie jemand Besonderes, konnte ich ihm von Weitem ansehen, dass er nicht in dieser feinen Gesellschaftsschicht aufgewachsen war. Zudem trug er keinen Anzug, sondern eine schwarze, enge Jeans und ein schwarzes Poloshirt – welches mir erst jetzt aufgefallen war, wo er so nah vor mir stand und mich gegen diese verdammte Tür presste.

Als ich ihn vom Salon weggelockt hatte, schien mein Plan noch aufzugehen. Ich wollte ihn scharfmachen, ein wenig mit ihm in diesem ruhigen Winkel des Hauses rummachen, ihm dabei den Stoff abluchsen und dann auf schnellstem Wege das Weite suchen.

Dass dieser große, muskulös gebaute Kerl mit dem kantigen Kinn und den sinnlichen Lippen mir auch aus der Nähe gefiel, machte das Ganze einfacher für mich. Dass

er aber auch noch nach Gefahr roch, sein Blick Gefahr versprach und seine Worte mich zusätzlich anmachten, waren ganz klar Nachteile. Nachteile, die ich nicht ignorieren sollte – und doch tat ich es in dem Moment, als ich ihn schmeckte und spürte, wie hart sein Schwanz war.

Gott, ich wusste nicht einmal mehr, wie lange es her war, dass ich einen Mann so nahe an mich rangelassen hatte ... Mein Körper schien es auch vergessen zu haben oder sich zumindest mit einem Mal so sehr danach zu sehnen, dass mein Kopf völlig das Kommando abgab und die Zügel den Hormonen überließ ...

Als zu meinem Hirn durchdrang, dass ich ihn angefleht hatte, nicht aufzuhören, wusste ich, dass ich verloren war. Nie hätte ich gedacht, dass mir die Nähe und die Berührungen dieses verdammten Dreckskerls solche Empfindungen entlocken würden. Mein ganzer Körper schien in Flammen zu stehen, und alles in mir schrie danach, ihn anzuflehen, mir die Kleider vom Leib zu reißen und sich endlich in mich zu versenken.

Ich kannte nicht einmal seinen Namen, wusste nicht, wie er wirklich aussah, geschweige denn, was für eine Art Mensch er war – und trotzdem war er in dem Moment das Zentrum meines Universums geworden.

»Du willst also mehr von mir?«, murmelte er mit einem Grinsen an meinen Lippen.

Wenn du wüsstest ... »Mehr klingt doch gut.«

Er stieß ein kehliges Lachen hervor, als er den Kopf in den Nacken legte. Sein Griff um meine Handgelenke war fest und unnachgiebig. Und gerade das machte mich an, wie ich überrascht feststellen musste ...

»Fass mich an, dort, wo ich mich berührt habe.« Wie ärgerlich, dass ich genauso verzweifelt klang, wie ich mich fühlte.

Ich tat das natürlich alles nur mit der Absicht, an den Stoff zu kommen, den er bestimmt in seiner Gesäßtasche aufbewahrte – und nicht, weil es viel zu lange her war, dass mich ein Mann zwischen meinen Beinen berührt hatte ... redete ich mir ein.

Endlich spürte ich seine Lippen wieder auf meinen. Gierig verlangte ich mit meiner Zunge Einlass und genoss den Rausch, der mich erfasste, als ich ihn wieder schmeckte.

Leise seufzend bog ich mich ihm entgegen und flehte ihn gedanklich geradezu an, mir zu geben, wonach ich ihn gebeten hatte.

Langsam glitt er mit der freien Hand meinen Arm hinab, bis er mein Kinn erreichte. Fast schon nachdenklich strich er mit einem Finger entlang, bis er den Rand der Maske erreichte und sie leicht anhub, als wollte er sie lüften.

Schnell drehte ich den Kopf zur Seite. »Das ist gegen die Regeln«, sagte ich barsch. Zwar waren es nicht meine Vorgaben, sondern die des Gastgebers, aber ich hieß sie sehr willkommen, da ich mich dadurch auf dieser Party frei bewegen konnte, ohne erkannt zu werden und ohne dass sich jemand mein Gesicht einprägen würde ... Sollte dieser Kerl denken, dass für ihn nun, da wir uns in diesem einsamen Winkel aufhielten, Sonderregeln gelten würden, würde ich ihn schneller, als ihm lieb wäre, mein Knie spüren lassen.

Doch er grinste nur kurz und wanderte dann tiefer.

Sanft tanzten seine Fingerkuppen über meine nackte Haut am Dekolleté, ehe er mit so viel Druck über den Stoff zwischen meinen Brüsten fuhr, dass ich jeden Zentimeter spüren konnte, den er dort zurücklegte. Als er anschließend meine Brust umfasste und sie kniff, mit dem

Daumen über meine Brustwarze rieb, bis sie sich ihm entgegenreckte, stöhnte ich auf. Er fluchte leise.

Mein Herz raste wild, während die Stelle zwischen meinen Beinen, der er sich viel zu langsam näherte, unbarmherzig pochte.

»Dein Kleid ist fast schon verboten kurz«, murmelte er heiser an meiner Wange, als er über meinen Bauch strich.

Und noch bevor ich das nächste Mal Luft holen und antworten konnte, war seine Hand unter dem Stoff. Meinen Slip schob er einfach mit den Fingern zur Seite, dann spürte ich schon seinen Daumen, der zart und doch mit dem richtigen Druck über meine Mitte rieb.

Überrascht von der Intensität des Feuers, das durch meinen Körper rauschte, keuchte ich lauter auf als beabsichtigt.

Sofort landete sein Mund auf meinem, um den Laut zu ersticken.

»Scht«, zischte er, als er sich grinsend wieder von mir löste. »Du willst doch keine Aufmerksamkeit.«

Heftig atmend biss ich meine Zähne aufeinander. Es machte mich rasend – vor Wut und Erregung –, dass er eine solche Macht über mich besaß, die mich zum Spielzeug in seinen Händen werden ließ.

Ihm schien es zu gefallen, dass ich auf seine Berührungen so intensiv reagierte, denn er setzte mit einem Grinsen auf den Lippen seine Erkundungstour fort. Und er hatte offensichtlich Spaß daran, mich zu quälen. »So also hast du dir das vorgestellt?« Er teilte mein weiches Fleisch und drang mit zwei Fingern in mich ein.

Sofort biss ich mir auf die Lippe, um nicht erneut einen verzweifelten Laut auszustoßen, als er sich wieder und wieder aus mir zurückzog, nur um jedes verdammte Mal tiefer in mich zu gleiten.

»Um das klarzustellen ...«, sagte er und drang damit durch den Nebel der Erregung zu mir durch. »... Ich werde es dir nicht einfach so besorgen und dann gehen.«

»Nicht?« Mist, wieso hatte dieses Wort so verzweifelt geklungen?

»Nein. Ich bin eher der Typ, der auf Geben und Nehmen steht.«

Ich blinzelte. »Und ... das bedeutet?«, wagte ich zu fragen, verwirrt und sehnd nach weiteren Berührungen, die er mir in dem Moment wieder verweigerte.

»Dass ich dich jetzt entweder ficken werde ... oder dass ich mich verpisse.«

Der Kerl meinte das vollkommen ernst, das erkannte ich trotz Maske an seinem unnachgiebigen Blick.

»Ich ... verstehe. Aber ...« Entschlossen reckte ich ihm mein Kinn entgegen. Sollte ich das jetzt wirklich tun?

Doch ich steckte schon viel zu tief drin in dieser Sache. Eigentlich war ein Rückzug kaum möglich. Ich hatte ihn scharfgemacht, wollte es eigentlich auch, und im Salon und in den anderen für Gäste zugänglichen Räumen standen überall Schalen mit Kondomen für genau diesen Fall. Doch der letzte kleine, noch vernünftige Teil meines Gehirns hoffte, dass er einfach gehen würde, bevor ich unwiderruflich in seinen Armen verloren war.

Als er jedoch grinste, seine Hand in seine Hosentasche schob und ein Kondom herausholte, biss ich verzweifelt auf die Wangeninnenseite und verkniff mir so ein Stöhnen.

Ja, ich hätte ihm sagen können, dass ich es mir anders überlegt hatte – was nicht stimmte. Ich hätte mich aus seinem Fesselgriff lösen können – was ich nicht wollte. Und ich hätte zur Not sogar mein Knie zwischen seine Beine schnellen lassen können, wenn er mich nicht freiwillig hätte gehen lassen – aber es wäre echt schade um ihn.

Mir war es in diesem Moment völlig egal, dass ich hier am Ende dieses Flures mit einem Mann stand, von dem ich viel zu wenig wusste und mit dem ich eigentlich ganz andere Pläne hatte. Der mir mit seinem düsteren Äußeren vielleicht Angst oder zumindest Respekt einflößen sollte, wenn ich eine Frau wie jede andere wäre. Doch die war ich nicht. Ich kannte seine dunklen Seiten besser, als mir lieb war – und vielleicht zog mich genau das so sehr an.

Gleichzeitig schrillten irgendwo ganz tief in mir immer noch die Alarmglocken, die mir sagten, dass dieser Mann mir gefährlich werden könnte. Doch das Einzige, mit dem er mich im Moment hätte vernichten können, war, sich nun doch zurückzuziehen und mich unbefriedigt hier stehen zu lassen.

»Was ist los? Hast du Angst?«, zog er mich mit meinen eigenen Worten auf, als ich nicht sofort reagierte.

»Ich glaube nicht, dass ich Grund dazu habe.«

»Das haben schon andere Frauen gemeint, kurz *bevor* ich ihn rausgeholt habe«, meinte er mit einem anzüglichen Grinsen, was mich zum Kichern brachte.

Zum Kichern!

Er zwinkerte mir zu, ehe er sich wieder an mich presste und meinen Mund erneut in Besitz nahm, mit einer Leidenschaft, die mir beinahe den Atem raubte. Ich wand mich unter seinem eisernen Griff und wünschte, ich könnte ihn auch überall berühren. Mit einem Mal hatte ich große Lust darauf, seinen Körper zu erkunden und herauszufinden, wie er reagieren würde, wenn ich ihn meine Zunge auch an anderen Körperstellen spüren lassen würde ...

Kurz überraschten mich meine Gedanken – sie waren ein eindeutiges Zeichen des Kontrollverlustes –, doch dann schloss ich die letzten Zweifel vollständig weg.

Zumindest für kurze Zeit, denn ja, verdammt, ich hatte ein Recht darauf, mich begehrenswert zu fühlen, eine Frau mit Bedürfnissen zu sein und diese befriedigen zu lassen. Danach konnte ich mich wieder meinen Sorgen und Verpflichtungen zuwenden ... Aber jetzt wollte ich einfach nur genießen.

Und das, was er da tat, war einfach nur gut. Sanft knabberte er an meiner Unterlippe, ehe er sich meinem Kinn widmete, um im Anschluss seine Zunge über meinen Hals tanzen zu lassen, bis er die empfindliche Stelle unter dem Ohr erreichte.

Ich seufzte auf, bog mich ihm entgegen, rieb mich an der Ausbuchtung seiner Jeans. Ich genoss das Prickeln, das er mit seiner Hand und seiner Zunge auf mir auslöste, und spürte die Hitze, die von seinem Körper ausging. Ich sog seinen frischen Duft in mich auf und hoffte, mich in einsamen Stunden noch einmal daran erinnern zu können.

»Wenn ich dich gleich loslasse, lässt du die Arme genau an der Stelle, haben wir uns verstanden?«

Sein rauer Befehlston mit prickelnder Sanftheit gefiel mir. Verdammt, er machte mich an, und das erschreckte mich gleichzeitig, genau wie die Tatsache, dass ich erneut nicht gegen ihn aufbeehrte, sondern artig nickte.

Kurz musterte er mich noch, als ob er zu überlegen schien, mir wirklich vertrauen zu können. Doch dann ließ er meine Handgelenke los und öffnete seine Jeans.

Das ist *die* Gelegenheit, endlich den Stoff an mich zu bringen und zu türmen, ploppte kurz der Gedanke an meinen eigentlichen Plan auf.

Aber ich wäre wirklich dumm, wo ich so kurz davor war, diesen Schwanz in mir zu spüren, den er gerade aus seiner Hose befreite.

Ich holte tief Luft und musste an seine Worte denken, als er indirekt mit seiner Größe geprahlt hatte. Und nein, er hatte definitiv nicht übertrieben. Erregt nagte ich an meiner Lippe und sah ihm zu, wie er das Kondom überzog.

»Bereit?«, fragte er anrücklich.

Beinahe hätte ich den Kopf geschüttelt.

»Klar«, antwortete ich stattdessen heiser.

Sofort fixierte er meine Handgelenke wieder über meinem Kopf.

»Hoch mit dir!« Er legte sich erst wieder mein Bein um seine Hüften, ehe ich seine freie Hand unter meinem Hintern fühlte. Mit einem Ruck hob er mich an, und schon spürte ich seinen Schwanz an meinem Eingang.

Ich atmete tief ein und lehnte den Kopf mit geschlossenen Augen an die Tür hinter mir, als er mich langsam auf sich schob.

»Immer schön weiteratmen«, hörte ich seine amüsiert klingenden Worte, gefolgt von einem tief geknurrten »Fuck«, sobald er mich vollständig ausfüllte.

Tief sog ich Luft durch die Nase ein und atmete durch den Mund wieder aus.

»Alles okay?«

Verdammt, mehr als okay. Es fühlte sich so gut an, ihn in mir zu spüren – die Dehnung, die Größe, das Ausgefülltsein –, dass ich erst mit den Emotionen klarkommen musste, die auf mich einprasselten.

Langsam nickte ich.

Dann begann er, sich in mir zu bewegen, und ich wünschte mir einmal mehr, ihn mit meinen Händen berühren zu können. Ich wollte seine Muskeln arbeiten spüren, wollte meine Nägel in seine Haut krallen, um danach besänftigend über die Stellen zu reiben.

»Gott ...« Ihn in mir zu haben, fühlte sich einfach unfassbar gut an. Ich sah ihn an, und der Blick seiner graugrünen Augen war so intensiv, dass sich tief in mir drin etwas regte. Seufzend schloss ich die Lider wieder, um nicht länger über dieses Gefühl nachdenken zu müssen. »Schneller«, trieb ich ihn an, und es war, als hätte er nur darauf gewartet. Wieder und wieder jagte er sich in mich und berührte Stellen in mir, von denen ich nicht gewusst hatte, dass sie existierten. Mein Rücken prallte hart gegen die Tür, doch das war mir egal, ja ich genoss es sogar, dass er nicht zärtlich war. Dass er mir das gab, was ich brauchte, wonach ich verlangte ...

Entgegen aller Vernunft sah ich ihn wieder an. Ich registrierte die Schweißperle, die über sein Jochbein perlte. Ich spürte seinen schnellen Atem, der meine erhitzte Haut kühlte, und linste zu den Tattoos auf seinen sonnengebräunten Armen, die eine Geschichte zu erzählen schienen, ehe sich meine Lider wieder wie von selbst schlossen.

Alles in mir stand unter Strom, ich fühlte, wie kurz ich davor war, die Kontrolle zu verlieren und mich von der Erlösung davonzutragen zu lassen ...

»Sieh mich an, wenn du kommst«, raunte er mir zu, und seine Worte überraschten mich und waren gleichzeitig das, was noch gefehlt hatte. In dem Moment, als ich die Augen wieder öffnete und in seinem Graugrün versank, riss mich die Welle mit sich. Mit aller Kraft kämpfte ich dagegen an, den Blickkontakt zu verlieren.

Er atmete heftig, seine Wangen schimmerten gerötet unter der Maske hervor. Und seine Lippen, die einfach die perfekte Form hatten, waren leicht geöffnet, als sich ein tiefes Grollen aus seiner Brust löste.

Er stieß noch ein paarmal tief in mich, biss seine Zähne aufeinander, dass ich die Muskeln an seinem Kiefer sehen

konnte. Er zitterte – wohl vor Anstrengung – am ganzen Körper und lockerte den Griff um meine Handgelenke.

Die letzten Wellen lullten mich ein, als er seine Stirn an meine lehnte.

»Wow«, hauchte er mit einem Grinsen auf den Lippen.
»Das war gar nicht so übel.«

Ich hob eine Augenbraue und dachte im selben Moment, dass er diese Bewegung wegen der Maske vermutlich nicht bemerkte.

Langsam ließ er mich zu Boden gleiten. Als ich die Leere in mir spürte, war es, als hätte er einen Schalter in mir umgelegt. Sofort war ich wieder völlig klar im Kopf. Nein, ich war nicht wegen meines Vergnügens hier auf dieser Party. Meine Anwesenheit hatte einen völlig anderen Grund ...

Ich richtete mein Kleid und stieg aus den Schuhen mit den – zumindest für mich – mörderischen Absätzen. War also nicht schade drum. Seufzend ließ ich die Füße kreisen und sah ihm zu, wie er das Kondom abstreifte.

»Ja, war nicht so schlecht«, sagte ich schmunzelnd, da es die Untertreibung des Jahrhunderts war. Dabei beugte ich mich zu ihm und stützte mich mit einer Hand auf seiner Brust ab, während ich die zweite Hand rasch in seiner Gesäßtasche verschwinden ließ und ein handflächengroßes Tütchen daraus hervorbeförderte. Um ihn abzulenken, küsste ich ihn kurz auf die Lippen, was ihn dazu brachte, überrascht meinem Blick zu begegnen.

Ich konnte direkt erkennen, wie er Zeit brauchte, um zu realisieren, was eben passiert war. Doch ich wollte nicht abwarten, bis ihm klar war, was ich getan hatte. Das war eindeutig zu gefährlich.

»Noch nie zuvor habe ich einen Mann gleichzeitig so sehr gewollt und verflucht wie ihn. Ich will über ihn bestimmen, muss ihn dazu bringen, dass er sich mir anschließt. Ich brauche seinen Körper und seine Seele. Verdammt, ich verzehre mich nach ihm, und doch darf ich meinem Verlangen kein weiteres Mal nachgeben. Denn ich weiß, er wird mir gefährlich werden ...«

Thug ist in allen Belangen ungebunden. Er bevorzugt unverbindlichen Sex und bleibt auch bei seinen Drogengeschäften lieber sein eigener Boss. Denn dass Abhängigkeit zum Tod führen kann, hat er oft genug bei Junkies erlebt. Aber da ist diese Frau, die weder aus seinem Kopf noch aus seinem Leben verschwindet. Sie will ihn ködern, von seinen beruflichen Erfahrungen profitieren, ihn an sich binden – und Thug tut alles, um das zu verhindern. Gegen manche Kräfte ist jedoch auch er machtlos ...

Viel zu früh und unvorbereitet übernimmt Jane die Geschäfte ihres verstorbenen Vaters. Sie ist gezwungen, sich in einer Männerdomäne zu behaupten, der sie vor Jahren den Rücken gekehrt hat. Den Respekt ihrer Feinde muss sie sich hart erkämpfen, das Vertrauen von Verbündeten verdienen. Doch auf welcher Seite steht Thug, der sich mit aller Macht gegen den Verlust seiner Unabhängigkeit wehrt, obwohl er bereits ihren Körper besessen hat und nun auch noch dabei ist, in ihr Herz vorzudringen ...?

THUG

In seinen Fängen

»COMING SOON – ANFANG OKTOBER 2018«